

Die heilsame Dimension des Bibliodramas

Ein theologischer Deutungsversuch

**Viele Erfahrungen bestätigen,
dass Bibliodrama heilsam wirkt.
Der biblische Text wie das verwand-
elnde Spiel lassen sich als Wirk-
faktoren angeben. Weder Therapie
noch Liturgie, ist Bibliodrama
auf eigene Weise Begegnung mit
dem Heil schaffenden Gott.**

Vor einiger Zeit habe ich auf Einladung eines Bildungshauses mit einer Gruppe von Frauen einen Bibliodrama-Workshop zur Weihnachtsgeschichte (Mt 1,18-25) durchgeführt: Zu Beginn des Workshops lege ich eine Kopie des Bibeltextes in die Kreismitte und lese den Text vor. Jede Frau soll sich dann in einer solchen Körperhaltung zum Text hinstellen, dass darin ihre Beziehung zum Weihnachtsevangelium zum Ausdruck kommt. Gleichzeitig soll jede Frau einen Satz aus dem Weihnachtstext aussprechen, der ihr beim Lesen »ins Herz gefallen« ist. Anschließend setzt sich die Gruppe wieder im Kreis zusammen und die Frauen teilen mit, wie es ihnen im kurzen szenischen Spiel ergangen ist.

Plötzlich beginnen die Frauen von Advent und Weihnachten zu erzählen. Fast alle Frauen erzählen Leidensgeschichten. »Früher«, meint Petra, »da war das anders. Als Kinder hatten wir uns auf Weihnachten gefreut und gespannt auf

die Geschenke und den geschmückten Baum gewartet. Damals war Weihnachten das Fest. Heute weiß ich nicht mehr, was es mir bedeutet.« Und Esther fährt fort: »An Weihnachten sind ich und mein Mann todmüde von der vielen Arbeit im Geschäft. Das wirkt sich auch auf unsere Kinder aus. Die sind an Weihnachten nur quengelig und überdreht, was mich und meinen Mann nur noch gereizter macht und was sich dann oft in Konflikten entlädt.«

Bedrückte Stille herrscht nach dieser Gesprächsrunde. Traurigkeit und Enttäuschung, aber auch unerfüllte Hoffnung und Sehnsucht der Frauen sind spürbar. Ich nehme den Weihnachtstext in die Hand und lese die Stelle vor, wo der Engel Josef im Traum verheißt: Sie wird

**»unerfüllte Hoffnung
und Sehnsucht«**

ein Kind gebären, ihm sollst du den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen (Mt 1,21). Mich an die Gruppe wendend sage ich: »Weihnachten ist das Fest, an dem uns verheißt wird, dass der, der da geboren wird, uns befreien will von all dem, was uns einengt und niederdrückt; der uns erlösen will von all dem, was uns resigniert und hart macht.« Dann

lade die Frauen ein, sich die Frage zu stellen: »Woran leide ich in dieser Weihnachtszeit am meisten? Und wovon soll der, welcher kommt, um sein Volk von seinen Sünden zu erlösen, mich erlösen?«

Nach einigen Minuten lasse ich die Frauen zu zweit zusammensitzen, um sich dazu auszutauschen. In den anschließenden szenischen Stegreifspielen dürfen diese zwei Frauen sich gegenseitig in der Rolle eines Engels das zusprechen, was sie sich im Gespräch an Wünschen

»Eine Tür hat sich geöffnet.«

und Sehnsüchten erzählt haben. Die Frauen sitzen im Halbkreis. Immer zwei stehen auf und gehen auf die Bühne, die für das Spiel eröffnet wurde. Zuerst schlüpft die eine in die Rolle des Engels und spricht der anderen Frau die von ihr im Gespräch formulierten Wünsche als befreiende Verheißung zu. Dann werden die Rollen getauscht und die andere Frau schlüpft in die Rolle des Engels. Auch sie spricht ihrer Spielpartnerin die von ihr im Gespräch mitgeteilten Wünsche als Verheißung für Weihnachten zu. Zwischen den Spielen ergibt sich jeweils eine kurze Pause, in der es mucksmäuschenstill ist. Dann betreten zwei andere Frauen die Bühne, wieder unterbrechen die Worte eines Engels die Stille.

Am Schluss sitzt die Gruppe noch eine Weile schweigend da. Jede geht der Verheißung, die ihr der Engel zugesprochen hat, nach. In der Reflexionsphase teilen die Frauen mit, was sie im Spiel erlebt haben. Die Stimmung von vorhin hat sich vollständig geändert: Nicht mehr Resignation und Enttäuschung beherrschen den Blick auf Weihnachten, sondern Hoffnung und Kraft. Weihnachten hat nun für alle wieder eine Bedeutung gewonnen. Einige Frauen entwickeln Ideen, was sie in den restlichen Adventstagen tun wollen, das bisher in ihrem Alltag keinen

Platz gefunden hat. Andere schmieden Pläne, was sie am Weihnachtsfest ändern wollen. Da, wo kein Verstehenszugang zum Fest war, hat sich eine Tür geöffnet. Freude ist spürbar.

Heilungshandeln

In diesem Ausschnitt aus einem Bibliodrama-Workshop kommt exemplarisch zum Ausdruck, worum es im Bibliodrama geht: Eine Gruppe von Männern und Frauen versammelt sich um einen biblischen Text, um ihn im Rollenspiel zu erleben. Indem die Gruppenmitglieder in die Geschichte hineingehen, entsteht eine Begegnung mit dem Text, mit sich, mit der Gruppe und der transzendenten Dimension. Dieses in der Regel befreiende Veränderungsgeschehen wird in der Bibliodrama-Literatur als *therapeutische Dimension* des Bibliodramas bezeichnet und immer wieder lobend erwähnt.¹ In einem seltsamen Widerspruch dazu aber steht, dass sich noch

»nicht auf die Eliminierung von Krankheitssymptomen fokussiert«

niemand intensiver mit dieser Dimension beschäftigt hat. Umso mehr, als die Attraktivität des Bibliodramas – so behaupte ich – maßgeblich mit dieser Dimension zusammenhängt.

Doch worin besteht die therapeutische Dimension des Bibliodramas? Lässt sie sich planen und »machen«? Und in welchem Verhältnis steht sie zu psychotherapeutischen Heilungsprozessen und zu heilsamen Prozessen in der Liturgie?

Um die befreiende Dimension im Bibliodrama von psychotherapeutischen Prozessen abzugrenzen, spreche ich im Kontext bibliodramatischer Prozesse von der heilsamen und nicht von der therapeutischen Dimension. Anders als klinisch-psychologische und medizinische Hei-

lungsprozesse ist die heilsame Dimension des Bibliodramas nicht auf die Eliminierung von Krankheitssymptomen fokussiert. Vielmehr geht Bibliodrama davon aus – und damit werden die theologischen Koordinaten abgesteckt, innerhalb derer die Rede von der heilsamen Dimension des Bibliodramas zu verstehen ist –, dass Leid, Krankheit und auch der Tod zum menschlichen Leben gehören, welches nicht erst dann Wert und Würde erhält, wenn es davon befreit ist.

Das heilsame Geschehen im Bibliodrama wird daher *nicht nur* als Prozessgeschehen verstanden, in dem Leiden gemindert werden kann, sondern *auch* als ein Geschehen, bei welchem Menschen darin unterstützt werden, ein Leiden

»Leiden sinnvoll in das Leben einbeziehen«

so in ihr Leben einzubeziehen, dass sie es trotzdem sinnvoll führen können. Denn der christliche Glaube wehrt sich gegen die Vergötzung von Gesundheit und Heilung. Die Bedeutung des Glaubens »geht nicht in seiner möglicherweise therapeutischen Wirkung auf. Vielmehr findet sich der christliche Glaube hineingespant zwischen das verheißene *Heil* des Reiches Gottes und das gegenwärtig erlebte Unheil (Röm 8,18ff). Er erweist seine Kraft in erster Linie daran, dass er diese Spannung aushält, ohne an ihr zu verzweifeln.«²

Trotzdem ist das heilsame Handeln für die christliche Praxis unentbehrlich. Denn Jesus selber hat Leid und Not als widergöttliche Macht bekämpft, wo er konnte. Er hat aber seine Heilungspraxis nicht absolut gesetzt, sondern sie als zeichenhaftes Einbrechen des universellen Heils, als stückweise Verwirklichung der verheißenen neuen Welt gedeutet. Christlich-kirchliche Praxis, auch die heilsame bibliodramatische Praxis, muss sich daher bewusst sein, dass jedes Hei-

lungshandeln bis zum Anbrechen der vollendeten Heilszeit Stückwerk bleibt und nur bruchstückhaft realisierbar und erfahrbar ist (1 Kor 13,9-13).

Text und Spiel

Heilsame Prozesse im Bibliodrama lassen sich zwar nicht planen oder gleichsam »machen«. Es können aber Faktoren bzw. Bedingungen benannt werden, die dazu beitragen, dass sich heilsame Prozesse im Bibliodrama ereignen. Dazu gehören der biblische Text und das Spiel.³

Der Faktor, der als Bedingung für das heilsame Geschehen im Bibliodrama wohl am häufigsten genannt wird, ist der biblische Text. In der Bibliodrama-Literatur wird die Heilkraft biblischer Texte – unter anderem – theologisch begründet: Die Selbstmitteilung Gottes, die in den biblischen Texten als geronnene Erfahrungen überliefert ist, wird »unter der Gabe des Heiligen Geistes«⁴ im bibliodramatischen Rollenspiel in der Weise gegenwärtig, dass sie zur befreienden Erfahrung wird. Die Bibel wird dabei nicht nur als ein Geschichtsdokument verstanden, in

»Ort und Zeichen der heilsschaffenden Nähe Gottes«

dem die Ursprungsgeschichten der jüdisch-christlichen Tradition aufgeschrieben sind, sondern sie ist auch Heilige Schrift und als solche herausragender Ort und Zeichen der heilsschaffenden Nähe Gottes. Kommt sie ins Spiel, so kommt Gott ins Spiel, erfährt man ihre Wirkkraft, so erfährt man Gottes Wirkkraft.

Kann mit dem Faktor »biblischer Text« das heilsame Geschehen auch in anderen Formen der Bibelarbeit, in der Liturgie oder in der Katechese erklärt werden, so bildet das Spiel nicht

nur *das* Element, das die bibliodramatische Arbeitsweise grundlegend charakterisiert und sie von anderen Ansätzen der Bibelarbeit unterscheidet, sondern es ist wohl *der* Faktor bibliodramatischer Textarbeit, der das heilsame Geschehen am stärksten dynamisiert.⁵ Begründet wird die wandelnde Kraft des szenischen Spiels in der Bibliodrama-Literatur damit, dass allem ästhetischen Gestalten, in besonderer Weise dem szenischen Spiel, eine verändernde Kraft innewohnt.⁶

Dabei wird auf Hans-Georg Gadamer verwiesen, der die autonome Kraft des Spiels darin sieht, dass es zu einer »Erfahrung wird, die den Erfahrenden verwandelt«⁷. »Ich nenne diese Wendung, in der das menschliche Spiel seine eigentliche Vollendung, Kunst zu sein, ausbildet, Verwandlung ins Gebilde. (...) Die Verwandlung ist Verwandlung ins Wahre. (...) In der Darstellung des Spiels kommt heraus, was ist. In ihr wird hervorgeholt und ans Licht gebracht, was sich sonst ständig verhüllt und entzieht.«⁸

Ins Wahre verwandelt

Im Spiel wird also dem Spielenden offenbart, was »sein wahres Sein ist«.⁹ Dabei wird der Spielende »ein anderer Mensch«, wird »ins Wahre« verwandelt. Der Begriff des »Wahren« hat dabei wenig mit so genannter objektiver Wahrheit zu tun und ist nicht mit empirischen Methoden zu verifizieren. »Das Wahre« meint vielmehr eine existentielle Wahrheit, ein persönliches »Wahr-Sein«, ein Wahrhaftig-Sein, in dem sich etwas Wesentliches der Person, ihrer aktuellen Situation oder ihrer Lebensgeschichte zeigt.

Mit Hilfe dieser zwei Wirkfaktoren »Bibelt« und »Spiel« lässt sich das heilsame Geschehen im bibliodramatischen Spiel, das ich zu Beginn geschildert habe, wie folgt verstehen:

Durch die wandelnde Kraft des szenischen Spiels sind die Leiderfahrungen der Frauen mit Weihnachten hervorgeholt und ans Licht gebracht worden. Die Frauen konnten sich dieser existentiellen Wahrheit – ihrer schwierigen vorweihnachtlichen Lebenssituation – stellen, die im Alltag verdeckt und verhüllt war.

In der spielerischen Vergegenwärtigung der im biblischen Text überlieferten geronnenen Erlösungsverheißung erfahren die Frauen die Kraft der biblischen Erlösungsverheißung, indem ihr

»sich dieser existentiellen Wahrheit stellen«

Leid und ihre Resignation in Kraft und Hoffnung verwandelt werden. Die Frauen sind »andere« geworden. Sie haben die heilsame Dimension des Bibliodramas als persönliche, konkrete Erlösungserfahrung erlebt, welche neue Handlungsperspektiven, Mut und Hoffnung freigesetzt hat. Sie haben dabei neu verstanden, dass Weihnachten – das Fest der Menschwerdung Gottes – ein Fest der Erlösung ist: Gott wird Mensch, nicht um zu verurteilen, zu richten und zu strafen, sondern um Menschen von ihren Belastungen zu erlösen, auch hier und heute.¹⁰

Sinnenhaft erlebbares Heil

Bibliodrama will also das befreiende und provozierende Potenzial biblischer Texte entdecken und für die Lebensgeschichte, die aktuelle Lebenssituation und den Glauben wirksam machen. Auch psychotherapeutische Verfahren intendieren, heilsame Impulse für Hilfe suchende Menschen zu ermöglichen. Im Bibliodrama geschieht dies aber nicht durch therapeutische Methoden und Techniken, sondern im Kontext der Bibelauslegung. Die heilsame bibliodramatische

Dimension bildet gleichsam die Rückseite eines hermeneutischen Zugangs, dessen Vorderseite im Verstehen biblischer Texte besteht. Oder anders gesagt: Die Heilungsdimension ist ein untrennbarer Bestandteil einer Hermeneutik, die biblische Texte so verstehen will, dass hier und heute erfahren werden kann, was diese verheißen: Lebensgewinn. Werden dabei biographische Bruchstellen, seelische Verwundungen oder soziale Konflikte aktiviert, werden sie nicht wie in psychotherapeutischen Verfahren durchgearbeitet. Sie erfahren in der Auseinandersetzung mit der Kraft des biblischen Textes und des Spiels und im Schutz der Rolle heilsame Impulse.

Im Unterschied zu anderen Formen der Bibelarbeit stellt das spontane, schöpferische Spiel ein zentrales methodisches Moment des Bibelzugangs dar. In der Rollenidentifikation werden die in den biblischen Texten tradierten Erfahrungen verkörpert, vergegenwärtigt. Das Spiel bildet – wie oben gezeigt – ein dynamisierendes Moment des heilsamen bibliodramatischen Ge-

»biblische Texte so verstehen, dass Lebensgewinn erfahren wird«

schehens. Damit gerät die heilsame Dimension des Bibliodramas in die Nähe heilsamer spiritueller Prozesse, wie sie rituelle, liturgische oder sakramentale Vollzüge darstellen. Hier werden vergangenes Heilsgeschehen, vergangene Heilsgeschichte vergegenwärtigt. Vor diesem Hintergrund lässt sich die heilsame bibliodramatische Dimension als sakramentales Geschehen verstehen, in dem sich die heils- und heilungsschaffende Gegenwart des Christus Jesus ereignet.

Eine so verstandene heilsame Dimension des Bibliodramas ist anschlussfähig an das Sakramentverständnis von Leonardo Boff: Sakramentalität findet für Boff ihre größte Dichte in

Jesus Christus. Sie geht nach dessen Tod auf die Kirche über und begründet ihre sakramentale Struktur, die sich in besonderer Weise in den sieben Sakramenten ausdrückt. Sakramentalität als Zeichen der Gegenwart und Nähe Gottes ist aber nicht nur auf die Kirche und ihre Sakramente beschränkt, sondern kann auch durch andere sakramentale Zeichen vermittelt werden. Da der

»Doppelauftrag, zu verkündigen und zu heilen«

Mensch die Fähigkeit hat, »aus einem Gegenstand ein Symbol und aus einer Handlung einen Ritus zu machen«, besitzt das Sakrament »eine tiefe anthropologische Verwurzelung«. ¹¹ Der christliche Mensch kann also in allem »die Mitteilung göttlichen Lebens an die Welt« ¹², Gottes Botschaft an die Menschen entdecken und verstehen: »Alles kann sakramentales Medium der göttlichen Gnade sein.« ¹³ In einer solchermaßen sakramenttheologisch verstandenen heilsamen bibliodramatischen Dimension sind Heil und Heilung untrennbar verbunden, gehören Spiritualität und heilsame Prozesse eng zusammen.

Damit erweist sich Bibliodrama als eine Form der Bibelauslegung, die Jesu Doppelauftrag, zu verkündigen und zu heilen, im Kontext gesellschaftlicher Veränderungen kreativ und religionsproduktiv umsetzt. Unter den Bedingungen einer entfalteten Moderne und den sich damit verändernden religiösen Sozialformen und

»Sehnsucht nach sinnenhaft erlebbarem Heil«

religiösen Bedürfnissen vieler Menschen, können es sich Kirche und pastorale Praxis nicht mehr leisten, an dieser Realität vorbeizuschauen. Denn wenn »kirchlich-christliche Symbole nicht mehr als lebensdeutend relevant erlebt werden

(...) und Kirche als ein Ort des unnachvollziehbaren Lebenszugs, nicht aber als die erwartete Hilfe zu einem orientierenden und handlungsleitenden Lebensbezug erscheint, finden verstärkt alternative Sinnvermittlung und Lebensorientierung Aufmerksamkeit.«¹⁴

Das Bibliodrama nimmt die Sehnsucht vieler Menschen nach einem sinnhaft erlebbaren Heil wahr, indem es eine Auseinandersetzung mit biblischen Texten anbietet, in der sich heilsame Prozesse ereignen. Heilsverheißung wird dabei als Lebensverheißung in Form von befrei-

ender Lebensdeutung, von Sinnerfahrung, Kontingenzbewältigung, Versöhnung oder Umkehr erfahren. Heil bleibt dabei nicht eine theoretische Worthülse, sondern wird zu einer lebendigen und lebendigmachenden Erfahrung.

Eleonore Näf, Dr. theol., arbeitet als Klinikseelsorgerin am Universitätsspital Bern (CH) und als Bibliodrama- und Psychodramaleiterin in freiberuflicher Praxis. Ihre Doktorarbeit bei Prof. Leo Karrer ist erschienen unter dem Titel »Die heilsame Dimension des Bibliodramas. Ein theologischer Deutungsversuch und ein Vergleich mit dem Psychodrama«, bei Academic Press Fribourg, 2008.

¹ Vgl. z.B. Gerhard Marcel Martin, »Bibliodrama« als Spiel, Exegese und Seelsorge, in: Wissenschaft und Praxis in Kirche und Gesellschaft 68/4 (1979) 135–144, hier 135 und 141, auch ders., Sachbuch Bibliodrama, Stuttgart; Berlin; Köln (1995) ²2001. 73.

² Beide Zitate bei Ulrich Eibach, Gesundheit und Krankheit. Anthropologische, theologische und ethische Aspekte, in: Michael Klessmann (Hrsg.), Handbuch der Krankenhausseelsorge ²2002, 213–224, 221.

³ Weitere Faktoren der heilsamen Dimension im Bibliodrama die Zielsetzung, die Gruppe, die Leitung und die Bereitschaft der Teilnehmenden.

⁴ Claudia Mennen, Bibliodrama – Religiöse Erfahrungen im Kontext der Lebensgeschichte. Eine qualita-

tiv-empirische Studie, Freiburg i.S. 2004, 51.

⁵ Vgl. Eleonore Näf, Die heilsame Dimension im Bibliodrama, in: TEXT RAUM 8/16 (2002) 10–13.

⁶ Vgl. Else Natalie Warns/Dietrich Redecker, Die ästhetische Dimension des Bibliodramas, in: Else Natalie Warns/Heinrich Fallner, Bibliodrama als Prozess. Leitung und Beratung, Bielefeld 1994, 13–84, hier 16–18.

⁷ Hans-Georg Gadamer, Hermeneutik: Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik (Gesammelte Werke, Band 1), Tübingen (1960) ⁶1990, 108.

⁸ Ebd., 116–118.

⁹ Ebd., 116.

¹⁰ Es ist diese Wandlung ermöglichende Kraft des Spiels, vor allem des szenischen Spiels, welches

das Spiel auch für pädagogische oder therapeutische Ansätze interessant macht. Die Ähnlichkeit zwischen Bibliodrama und Psychodrama, aber auch zwischen Bibliodrama und anderen pädagogischen oder therapeutischen Gruppenverfahren, bei denen spielerische Elemente einbezogen werden, liegt wesentlich im Medium Spiel begründet.

¹¹ Beide Zitate bei Boff, Kleine Sakramentenlehre, 13.

¹² Ebd., 14.

¹³ Ebd., 15.

¹⁴ Alfred Dubach, Nachwort: »Es bewegt sich alles, Stillstand gibt es nicht«, in: Alfred Dubach/Roland J. Campiche (Hg.), Jede(r) ein Sonderfall? Religion in der Schweiz. Ergebnisse einer Repräsentativumfrage, Zürich; Basel (1993) ²1993, 295–313, hier 306.